

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

249 (23.10.1943) Beilage zum Pforzheimer Anzeiger



Aus Pforzheim

Sauerkrauttschlacht

Das Sauerkraut etwas sehr Feines ist, darin sind wir uns alle einig. Noch feiner ist es, wenn es Spätle dazu gibt, und der Höhepunkt ist, wenn etwas Schweinernes drin gelocht wird. Solche Gemische werden hierzulande auf lange Sicht vorbereitet. Dies fängt im Frühjahr an beim Gärtner, der in seine Glasfäßen Kraut samen sät und dann die jungen Pflanzen an die Krautbauern verkauft. In nicht endenwollenden Reihen auf den Feldern wachsen unter Sonne und Regen bis zum Herbst die



Mit viel Geschicklichkeit wird der Strunk herausgenommen. Aufnahme: Lützelberger.

Krautköpfe heran. Kraftvoll stehen die grünen Blätter ab, und die Köpfe werden immer härter. Im Oktober beginnt die Krauterte. Soubertentnerweise kommt das weißliche, maitaligende Füllkraut, das zu den besten Sorten in Deutschland zählt, in die Stadt. Die Gemüseliegen, die auf den Markt fahren, ädzen unter der Last. Man sollte es nicht glauben, daß diese riesigen Mengen verkauft werden! Aber es dauert nicht lange, dann haben sich die weiß-gelben Krautberge verkrümelte, und überall durch Straßen und Gassen ziehen die kleinen Handwagen beladen davon. Die Hausfrauen decken ihren Winterbedarf ein. Und die Verkäuferinnen und Gemeindefrauen holen die größeren Mengen ab.

Dahem kürzt sich die Hausfrau in die Krauttschlacht. Denn jetzt erst beginnt der Umwandlungsprozess vom gewöhnlichen Kraut zum köstlichen Sauerkraut. Die vom Hin- und Herfahren mitgenommenen Blätter werden entfernt, und mit dem runden Krautmesser werden die Strünke ausgeschnitten. Dann wird das Kraut gehobelt. Das kann mit dem Sandhobel oder wesentlich schneller durch einen maschinell betriebenen Krauthobel erledigt werden. Duffig und locker liegt jetzt das Kraut in saftigen Spänen und wird mit Salz in die Ständer, in das eiserne Faß, gestampft. Ein Brett und ein Stein zur Beschwerung obenauf, so kann das eingemachte Kraut den säuerlichen Saft ziehen. In drei bis vier Wochen ist es so weit, und dann kann es losgehen mit dem Sauerkrautessen. Spätle und — siehe oben! — möglichst ohne Schweinernes.

Pforzheim als Kunststadt

Die vom Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim im Sommer veranstaltete „Sonderausstellung Pforzheimer Künstler“, die außer in Pforzheim noch in den Städten Strahburg, Freiburg und Karlsruhe gezeigt wurde, hatte einen vollen Erfolg. Die Ausstellung fand überall viel Beachtung und erhielt auch eine recht gute künstlerische Bewertung. Von 154 ausgestellten Werken wurden 46 verkauft.

Aufgrund dieses Erfolges hat sich der Oberbürgermeister unserer Vaterstadt nun entschlossen, auch die „Jahresausstellung Pforzheimer Künstler“ als maßgebende Kunstausstellung zu übernehmen und alljährlich durchzuführen. Auch diese Ausstellung soll die Leistungen der Stadt Pforzheim auf dem Gebiet der bildenden Kunst und besonders des Kunsthandwerkes zeigen und für unsere Vaterstadt als Kunststadt werben. Die Eröffnung dieser Ausstellung findet im November statt, und es stehen sowohl die Ausstellungsräume des Kunst- u. Kunstgewerbemuseums als auch der Raum beim Bahnhofsplatz zur Verfügung.

Keine verkürzten Verkaufszeiten im Einzelhandel

Im letzten Winter ist in einzelnen Bezirken aus Stromerparnisgründen die Ladenzzeit der Einzelhandelsgeschäfte verkürzt und auf 17 Uhr, teilweise sogar auf 16 Uhr, vorverlegt worden. Nachdem auch in diesem Jahr von verschiedenen Seiten Wünsche auf Verkürzung der Verkaufszeit geäußert worden sind, hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlass vom 7. Oktober 1943 (VII a 4875/43) auf dieser Frage Stellung genommen und eine Verkürzung der Verkaufszeit abgelehnt.

Der Reichsarbeitsminister stellt in diesem Falle fest, daß die durch eine frühere Schließung der Einzelhandelsgeschäfte erzielte Stromersparnis nicht so sehr ins Gewicht falle, daß die durch eine solche Regelung sich für die arbeitende Bevölkerung ergebende Einschränkung der Einkaufsmöglichkeiten zu verantworten sei, besonders im Hinblick auf den verstärkten Einsatz der deutschen Frau in der Rüstungsindustrie.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Oberfeldwebel Rudolf Keller im benachbarten Grundach, gebürtig aus Lehnningen, wurde für seine beispielhafte Tapferkeit im Osten mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Er ist von Beruf Stahlgangener und war bis zu seiner Einberufung Mitglied einer der führenden Pforzheimer Industriefirma.

Pforzheimer Stadttheater

Heute 16 Uhr zugunsten des Kriegswinterhilfswerks „Beschwingte Weisen“, ein buntes Programm mit Kräfte aus Oper und Operette und dem gesamten Stadttheater unter Leitung von Musikdir. Reger. Abends für Miete 5 Ballettstücke von Gluck und „Das Nachtlied in Granada“, romantische Oper von Konrad Kreutzer. Das Lustspiel „Flucht vor der Liebe“ wird am Sonntag 15 Uhr aufgeführt, am Abend die Operette „Schätschen zur Linken“.

Heute abend von 18.20 Uhr bis morgen früh 6.35 Uhr

Die Mühsal vom Sparan

Es hat immer Menschen gegeben, die armselig erscheinen und wohlhabend sind. Ihr Leben ist das zu angetan, sich und anderen nichts zu gönnen. Dieser Geiz hat nichts gemeinsam mit jener Sparsamkeit, die eine der bürgerlichen Tugenden des deutschen Menschen ist.

Im Großdeutschen Reich gibt es rund 40 Millionen Sparer. Das besagt, daß in Deutschland jeder zweite Spart. Ist das nicht der Beweis eines unerschütterlichen Vertrauens in den nationalsozialistischen Staat!

Der elementare und durchaus begründete Wunsch der Sparer ist es, einmal mehr oder weniger sorglos leben zu können. Dieser Wunsch ist so alt wie die Menschheit. Solon von Athen, einer der sieben Weltweisen, hat die tiefinnige und nachdenkliche Bemerkung gemacht, daß niemand vor seinem Tode sorglos zu preisen sei. Wir sind heute der Ansicht, daß es schon einen Grad von Glück bedeutet, nicht unglücklich zu sein.

Man sagt, daß Geld nicht glücklich mache. Die Milliarden, die den deutschen Sparfassenbüchern anvertraut sind, verraten aber, daß Geld zumindest gegen Sorgen vorbeugen und beruhigen soll. Die Formel wäre hiernach: Geld geteilt durch Sorglosigkeit ist gleich Glück.

Ein Münchner Dienstmann, der einen hohen Lotteriegewinn erzielte, löste die Aufgabe auf seine Art. Er soff acht Tage im Augustiner, im Paulaner, im Thomasbräu, kurzum bei allen Kirchenbäuern herum, lud seine Spezis ein und trank mit ihnen um die Wette, bis ihm am elften Tage der Schlag traf; — er hatte keine Sorgen mehr.

Wir verstehen sie freilich anders, die Oekonomie des Daseins. In Kriegszeiten soll die Sparsamkeit nicht nur keine Einbuße erleiden, sondern sie erhält in ihnen erst ihren tiefsten Sinn. Das unmittelbare Ziel des Sparens ist und bleibt der Blick auf Zukunft, Alter und Kinder. . . H. S.

Vitamine auf Eintrittskarte

Streiflichter zum Veranstaltungslieben im Kriege

Was rennt das Volk und drängt sich in der Schlange? Na doch, hier geht's um Mangelware. Doch nicht allein vom Brote lebt der Mensch: Es ist der Vorverkauf von Eintrittskarten, der die Menge lockt. . . Täglich erleben wir diesen Andrang an den Kassen, Theater, Ritzspielhäuser, Kartenverkauf für Konzerte und AdR-Abende werden bekümmert. Zu den meisten Veranstaltungen reichen heute die verfügbaren Plätze und Einlassmöglichkeiten nicht mehr aus. Unsere größten Säle sind oft zu klein. Das ist nicht nur in Pforzheim so. Anderswo in größeren Städten gerät man sich den Kopf über eine gerechte Verteilung der Eintrittskarten.

Spannung, die uns entspannt

Die Dauer des Krieges hat das so mit sich gebracht. Mehr denn je drängen die Menschen zum spannenden und entspannenden Gemeinschaftsleben. In Friedenszeiten verbrachte man häufiger die Abende in Muße daheim im gleichgestimmten Familienkreise. Wer heute sich nach einem idealen Ausruhen sehnt, wird ebenso wieder nach einem guten Buch greifen oder sich ein unterhaltendes Rundfunkprogramm anhören. Auf der anderen Seite hat der Krieg das traurige Familienbild von einst größtenteils aufgeföhrt, er hat die Angehörigen auseinandergerissen. Die Frauen fühlen sich allein, wenn ihr Tagewerk endet ist und ihre Kinder zu Bett liegen. Andere haben kein gemühtliches Heim, sie leben und arbeiten dienstverpflichtet in einer fremden Stadt. Auch viele Soldaten in den Heimatstandorten sind während ihrer Freizeit auf sich selbst angewiesen. Alle miteinander müssen tagtäglich in gesteigerter Nähe angepaßt tätig sein. Aus dieser besonderen Lage, in die ein großer Teil der Volksgenossen durch den Krieg hineingeraten ist, entspringen andere Bedürfnisse als in normalen Zeitverhältnissen. Mandem Beobachter will der Drang nach Ausgleich mitunter geradezu jah erscheinen. Und dabei zeigt sich, daß das Angepanntsein nicht immer die

mit materieller Schwere in Erscheinung tretenden Belastungen des Kriegsalltags einen Ausgleich herstellen müssen. Welcher Drang die Menschen wirklich regiert, das erkennen wir am besten an der Beschaffenheit der gesuchten Darbietungen. So verschieden all ihre Geschmäcker sind, der Geschmack an etwas Gutem ist obenau, und er verleugnet sich selbst dort nicht, wo die leichtverdauliche Ware begehrt wird. Wir wissen aus den Krisenzeiten der liberalistischen Vergangenheit, monach dem Volk geküht, wenn seine Seele krankt. Wer abgewirtschaftet ist, weh, zum wenigsten, was ihm frommt; und was krank und dem Abstieg verfallen ist, fühlt sich zum Kranken hinzugezogen, es richtet höchstens auf gutes Zureden den Blick schmerzhaft nach oben. Wir brauchen heute den Volksgenossen nicht erst gut zureden, damit sie Sehnsucht nach Geistesfreiheit und Fröhlichkeit, Geschmack an den Vorstellungen einer gesunden Lebensfreude empfinden. Das wäre wahrlich überflüssig! Umgekehrt stellen wir fest, daß sie noch zu keiner Zeit so entziehen das Mindestmaß abgelehnt haben, die billige Phrasen, den verlogenen Kritik, den langweiligen Krampf und das entartete Herrbild.

Kulturelles und Kritisches

Aus Gesprächen und Aufschriften empfangen wir manches freimütige Urteil der Zeitgenossen über den tatsächlichen Erfolg, den Veranstalter und Künstler zu verzeichnen haben. Ihnen fällt heute eine große Aufgabe und Verantwortung zu, der auch sie unter erschwerten Voraussetzungen gerecht zu werden haben. Bühne und Film als die führenden volkstümlichen Träger des kulturellen Lebens können sich keinen Schlenkrian etwa deshalb leisten, weil das Publikum schließlich hinnehmen muß, was ihm heute für sein Geld geboten wird, und weil die Nachfrage das Angebot übersteigt. Von berufener Stelle überwadet man Produktion und Programmgestaltung. Wenn dennoch kritische Stimmen sich aus dem Volke regen, so zeigt dies von der Anteilnahme und dem wählrischen Geschmack, dem auch in vorgeföhrtener Kriegszeit das Wort nicht entzogen sein soll. Haben Schauspiel, Oper und Konzert ihr mehr oder weniger genau umgrenztes Wirkungsgebiet, in dem Publikum und Kunstgeschmack sich gegenseitig erzeugen haben, so genießen Operette, Lustspiel und Film die Freiheit in einem weitgesteckten Rahmen, in dem man gut und gern die freizügigsten kulturellen Aufstellungen gelten läßt. Besonders der Unterhaltungsfilm, der auf rasch aufeinanderfolgende Produktion und im gleichen Verhältnis dazu auf einen Verbrauch als Konsumware eingestellt ist, hat breiten Einfluß genommen. Sein bestes Moment ist das Spannung erzeugende. Es nimmt nicht Wunder, daß die meisten Wünsche aus der Öffentlichkeit ihn betreffen. Drehbuchverfasser und Spielleiter, so schrieb uns einmal ein Kinofreund, unterschätzen vielleicht ihr Publikum speziell in der Provinz, wo man durchaus nicht auf den Kopf gestellt, sondern mitunter eben recht kritisch sei. Er stelle dabei auf gewisse zeitfremde und wirklichkeitsferne Erscheinungen ab: die Filmkisse, die bisweilen allzu deutlich den Stempel der Illusion trägt, und jene verbrauchten Typen in ebenso verbrauchten Situationen, die ohne Daseinsberechtigung immer wieder über die Leinwand huschen. Gemeint sind etwa die hochherrschaffliche Nünfahmmermohnung des Heineboldeten Angestellten, der angeberische Generaldirektor, der rafende Reporter usw. usw. Aber wer will denn kleinlich sein, wo er nicht geizungen wird, eine Sache ernst zu nehmen? Wir wollen Freunde am Spiel und Spannung erleben, wenn wir ins Kino gehen, und nehmen dabei gern einiges in Kauf, was nicht immer logisch und wirklichkeitsgetreu ist. —

Unter Gulleiter in Baden hat dieser Tage ein umfangreiches Programm für großzügige Freizeitgestaltung im kommenden Winter angekündigt. Es soll Freude und Entspannung in reichem Maße denen spenden, die in der Heimat schwer schaffen müssen. Es soll durch neue Spannung und frische Aufladung der Kräfte, durch lustig-spielerischen Humor, durch sonnige Heiterkeit auch in dunklen Wintertagen und durch vitaminreiche Lebensfreude ein Beweiser zu aufsteigender Bahn sein!

Einmal im Jahr

Ufa-Theater

Ein ganz eigenartiger Film, dessen künstlerische Absicht man erkennen muß, um an den zwischen Schein und Wirklichkeit, zwischen Märchen und Farte, zwischen Komödie und Moralität irrlichternden Bildstreifen seine Freude zu haben. Wer einen Sinn für ein solch geistvolles Feuerwerk, für solche manchmal scheinbar zusammenhangslosen pointenreichen Heberassungen und Allusionen hat, der wird sich köstlich bei diesem Continental-Film „Einmal im Jahr“ unterhalten. Man kann die im Schnellzugtempo vorüberfließende Handlung nicht erzählen, weil sie in Szenen von Einzelhandlungen zerfällt und eigentlich nur durch dieselben Personen zusammengehalten wird. Die zwei Hauptpersonen sind eine Schauspielerin, die in einem Theaterstück als Blumenmädchen aufzutreten hat, in dem Kostüm des Blumenmädchens und mit Weißkissensträußchen auf die Straße gerät und dort für ein Blumenmädchen gehalten wird. Sie macht die Bekanntheit eines geheimnisvollen Herrn, der den Prinzen vom Märchen spielt und von dem man nicht weiß, ob er ein Schichtpater, ein Bannotenfänger, ein schwerer Junge oder ein märchenhaft reicher Fabrikant von Geizhosen und Müßiggängern ist. Von bezauberndem Big ist die Szene in einer Luxus-

unterhaltungsstätte, in der sich die Schauspielerin, die man als Blumenmädchen aus dem Lokal hinausgeworfen hat, dadurch rächt, daß sie durch ihr Verhalten den anwesenden Gästen die nachdenke Furcht vor der Möglichkeit des Herabfallens des riesigen Kronleuchters suggeriert.

Die Schauspieler, allen voran die ammutige und temperamento Danielle Darrieuz und der männlich liebenswürdige und überlegene Albert Préjean, finden sich ausgezeichnet in den halb phantastischen, halb realistischen, halb überzogenen und halb ernsten, bald triftischen, bald modernen Balladestil der galoppierenden Handlung und lassen in spielerischem Spiel das Gefunfel des Wipes und der geistvollen Pointen aufleuchten. Spielleiter dieses stark an den Stil der Comédie Francaise anlehrenden Films ist Leo Joannon, der mit J. Compagnon auch das Drehbuch geschrieben hat. Die Synchronisation ins Deutsche ist gut gelungen. Wilhelm Heitner.

Sportkreis Pforzheim — 1. Klasse:

Für Sonntag steht nur ein Punktprogramm auf dem pflichtprogramm. Der 1. FC Erlingen hat den 1. FC Gimmendingen zu Gast. Die beiden Gewinnpunkte aus dieser Begegnung sollten den Platzherten sicher sein.

Soldatisch in schwerer Zeit!

Wenden wir zurück in unsere Geschichte. Wie dürfen uns rühmen, daß jedes Jahrhundert uns einen überragenden Menschen geschenkt hat. Wir denken dabei besonders an Staatsmänner, deren Fähigkeiten alle Lebensgebiete ausschlaggebend beeinflussten. Immer aber sind sie in erster Linie Soldaten gewesen. Durch ihr Soldatentum, durch ihre soldatische Haltung wußten sie über sich selbst hinaus. Das können wir heute Tag für Tag erleben. Diese Haltung beweist sich nicht nur an der Front, sondern in gleicher Weise auch in der Heimat und auf allen Lebensgebieten. Sie zeigt sich nicht allein im kämpferischen Einsatz mit der Waffe, sondern ebenso auf den Gebieten beispielsweise des politischen, wirtschaftlichen, technischen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens.

Wir wissen, daß die möderischen Terrorangriffe auf unsere Städte nicht unbeantwortet bleiben werden. Es ist aber nicht nötig, daß man uns erklärt, wann und wie das der Fall sein wird. Aus unserer soldatischen Haltung heraus verstehen wir, daß es auch gar nicht anders sein kann. Ein schwaches Volk würde wohl unter diesen Schlägen des Gegners zusammenbrechen. Ein soldatisches Volk dagegen kann daraus nur zum Goh und zum erbitterten Kampf gegen seine Feinde getrieben werden. Wir wissen ja, daß der Feind durch seine Angriffe auf das Heimatgebiet nichts anderes beabsichtigt,



Der Frontoffizier

In den schweren Kampftagen fand der Batallionsführer ebensowenig Zeit zur Raue wie seine Männer. PK-Kriegsrichter Ebert (PBZ - Sch.)

als ein Zerbrechen unserer Moral. Er sieht in unserer soldatischen Haltung eine unserer stärksten Waffen. Er ist nicht so dumm, als daß er glauben würde, durch den Mord an wehrlosen Frauen und Kindern selbst und durch die Verführung wertvoller Kulturdenkmäler einen entscheidenden Einfluß für den Ausgang des Krieges ausüben zu können.

Es geht den Volksgenossen in der Heimat wie dem Soldaten an der Front, der sich sehr schnell in eine neue Lage hineinfindet und schon nach kurzer Zeit jedem Angriff mit innerer Ruhe und Entschlossenheit gegenübersteht. Gewiß, es ist nicht leicht, als Wehrloser einem feindlichen Angriff ausgesetzt zu sein, aber trotzdem — Ruhe und nüchterne Gelassenheit herrschen in den Luftnotgebieten. Es ist kein Fatalismus, der dort in den Menschen lebt, es ist vielmehr ihre Haltung, die sie in jeder Beziehung soldatisch denken, fühlen und handeln läßt.

Vergessen wir es nicht, daß uns diese Haltung und die innere Stärke erhalten bleiben müssen, daß sie zu den Voraussetzungen unseres Sieges gehören. Je soldatischer unsere Haltung ist, desto härter und entschlossener können wir den Weg durch diese Zeit gehen und uns auch den kleinste wie auch den schwersten Dingen des Lebens immer wieder überlegen zeigen. Soldatische Haltung heißt, das Gebot der Stunde erfassen, den gegebenen Befehl ausführen und mehr tun als seine Pflicht!

Wer bekommt Frontzulage?

Eine Klarstellung durch das DRB

Im Zuge von Maßnahmen der Herbeiführung einer einander abgestimmten Abfindung von Angehörigen der Wehrmacht und der Frontdienststellen in den Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen hat das DRB eine auch vom Reichsminister und Chef der Reichsanleihe unterzeichnete Anordnung zur Frontzulage erlassen. Nach dieser mit Wirkung ab 1. August 1943 geltenden Regelung darf Frontzulage nur gewährt werden an Angehörige der Wehrmacht (Soldaten und Wehrmachtsbeamte), Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht und Angehörige von Verbänden und Organisationen, wenn sie auf Anordnung und im Rahmen der Wehrmacht eingesetzt sind. In allen Fällen ist die Gewährung der Frontzulage davon abhängig, daß die in den Ausführungsbestimmungen des Oberkommandos der Wehrmacht niedergelegten Voraussetzungen zweifelsfrei gegeben sind. Als verschlechterte Lebensbedingungen im Sinne dieser Voraussetzungen können z. B. nur solche Einwirkungen gelten, die der Soldat bei Kampfhandlungen oder Feindnähe zwangsläufig auf sich nehmen muß, etwa der ohne sonstige Unterstuf fähig wiederkehrende Aufenthalt bei Nacht im Freien, im Schützengraben oder sonstiger Kampfstellung, beim unregelmäßigen oder unzulänglichen Verpflegung, Unmöglichkeit der üblichen körperlichen Reinigung und Körperpflege usw. Hiernach wird die Frontzulage für weibliche Gefolgschaftsmitglieder nur in seltenen Fällen in Betracht kommen, z. B. bei Kranenschwestern, die unter außerordentlichen Umständen in frontnahen Feldlagareten unter Feindeinwirkung eingesetzt sind. Es ist unterlagt, an Stelle oder als Ersatz der Frontzulage Zulagen anderer Art zu gewähren.

Im benachbarten Singen vollendet heute Frau Magdalena Kummer 80. Lebensjahr.

RE-Frauenzunft. — Deutsches Frauenwerk. Ortsgruppen Geban, Ad. Leopoldplatz, Bohrain, Gahel und Gahel; Dienstag 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend im Schmutzhaus (Film).

Schaffende sammeln, Schaffende geben!

Die Einrichtungen der NSV dienen der Gesunderhaltung der deutschen Familie. Dafür deine Spende am 23./24. OKTOBER. KRIEGSWINTERHILFswerk 1943/44

